Papst Franziskus. Bild: © Wim Wenders/Universal Pictures International

Franziskus: Ein Mann seines Wortes

Am Ursprungsort der franziskanischen Armutsbewegung in Assisi sucht Wim Wenders nach den Motiven, die Papst Franziskus geprägt haben. In seinem aufwühlenden Porträt zeigt Wenders eine Persönlichkeit, die die Herausforderungen seines «Lieblingsheiligen» ernst nimmt. Seit seiner Wahl im Jahr 2013 steht für Jorge Mario Bergoglio die Umkehr von der reichen und mächtigen Kirche zur Solidarität mit den Armen an erster Stelle. «Solange eine Kirche ihre Hoffnung daraufsetzt, reich zu sein, ist Jesus nicht darin zuhause!», spricht Papst Franziskus direkt in die Kamera, wiederholt den Satz mit Nachdrücklichkeit und wirkt dabei sehr authentisch. Auch sein Engagement für die Bewahrung der Schöpfung wird vom Regisseur hoch geschätzt.

Für Wenders ist Papst Franziskus eine Art «utopische Gestalt», die sich wirklich für das Gemeinwohl einsetzt und nicht nur Lippenbekenntnisse macht. Bei allem Respekt gegenüber Person und Amt vermittelt der Film eine bezaubernde Nähe. Dabei kommt Wenders entgegen, dass Papst Franziskus über eine Offenheit und Direktheit verfügt, die den Zugang zu ihm wie von selbst ermöglicht. Aus dem reichhaltigen Archiv des Vatikan-Fernsehens und vier langen Gesprächen mit Papst Franziskus ist eine sehenswerte Hommage an Franziskus, ein wunderbares Porträt, entstanden, das sympathisch und begeisternd wirkt.

[Charles Martig, Filmjournalist kath.ch]

www.universalpictures.ch/pope-francis-a-man-of-his-word

Persönlich

Heilig bist Du!

Haben Sie gewusst, dass Sie heilig sind? Na ja, möglicherweise. Jedenfalls sind Sie zur Heiligkeit berufen! Vielleicht denken Sie jetzt: Nein, danke! Dafür ist mir das Leben zu lieb und dessen Freuden und Schönheiten würde ich nie gegen Askese und Martyrium tauschen! Vielleicht ist es an der Zeit, dass Sie und ich das Bild, das wir von Heiligen haben, revidieren. Franziskus von Rom spricht in seiner jüngsten Schrift von den «Heiligen von nebenan». Er meint damit Menschen wie Sie und mich – Menschen, die zu leben versuchen, was Gott in sie persönlich gelegt hat. Menschen, die ihre Aufgaben in Familie und Gesellschaft wahrnehmen, die mit ihren Mitteln das ihrige tun, denen das Lachen nicht vergeht. Es braucht keine ausserordentlichen Leistungen, grosse Gesten oder vollbrachte Wunder. Wer seinen eigenen Weg erkennt und sein Bestes zum Vorschein bringt, der ist auf dem Pfad zur Heiligkeit, so unser Papst. Was für ein herausfordernder Gedanke! Stellen Sie sich vor, sie begegnen Ihrem Nachbarn, Ihrer Nachbarin, der bzw. die engagiert und beherzt dem je eigenen Lebensweg folgt. Stellen Sie sich weiter vor, ihn oder sie nicht wie üblich mit «Guten Tag!» zu grüssen, sondern z.B. mit «Guten Tag, heiliger Michael!» oder «Guten Tag, heilige Aisha!» Der Gedanke, dass ich in den Menschen in meinem nächsten Umfeld lauter Heiligen begegne, verändert meine Haltung ihnen gegenüber grundlegend. Und es verändert auch meinen Blick auf mich selbst. Du bist heilig! Sprechen Sie sich doch das einmal zu, wenn Sie das nächste Mal in einen Spiegel blicken …

Nadia Rudolf von Rohr, Morschach
fg@antoniushaus.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kanton Schwyz

Roland Bischofberger verstorben

Ende Mai verstarb Priester Roland Bischofberger (geboren am 21.9.1935) im Alterswohnheim Brunnen und wurde auf dem Friedhof Ingenbohl-Brunnen beigesetzt. Während mehr als drei Jahrzehnten wirkte er als Seelsorger und Religionspädagoge im Kloster und Theresianum Ingenbohl und als Landesgeistlicher der Action 365 Schweiz. [eko]

«unterwegs mit ...» nach Ingenbohl

Das vierte «unterwegs mit …» der Sakrallandschaft Innerschweiz *am Samstag, 23. Juni (Treffpunkt um 10.40 Uhr, bei der Kapelle Maria Sonnenberg, Seelisberg),* führt von Seelisberg nach Ingenbohl. Sr. Tobia Rüttimann, Provinzoberin des Klosters Ingenbohl; Sibylle Schindler, Künstlerin aus dem Kanton Schwyz und Prof. Dr. h.c. Jürg Krummenacher, Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern/ehem. Direktor der Caritas Schweiz begleiten die spirituelle Wanderung entlang der himmlischen Pfade. Die Gesprächsrunde *im Hügelkaffee ist um 14 Uhr*. Teilnehmen und dazu stossen ist jederzeit möglich. [AO/eko]

Anmeldung entweder per E-Mail:
info@sakrallandschaft-innerschweiz.ch oder
✆ 041 660 91 18.
🌐 www.sakrallandschaft-innerschweiz.ch

«Seppitag» bleibt ein hoher Feiertag

Der 19. März, der Josefstag, bleibt im Kanton Schwyz ein hoher Feiertag. Die FDP des Kantons wollte den «Seppitag» zu einem Ruhetag herabstufen. Das Parlament lehnte den Vorstoss mit 62 zu 23 Stimmen ab.

Im Kanton Schwyz ansässige Firmen, die über die Kantonsgrenzen hinaus tätig sind, müssen ihren Mitarbeitern am Josefstag die gleichen Zuschläge bezahlen wie an einem Sonntag. Um dem Gewerbe an diesem kantonalen Feiertag aber mehr Spielraum zu ermöglichen, sollte der «Seppitag» nur noch ordentlicher Ruhetag sein. Damit wären Einschränkungen für das Gewerbe entfallen, die Möglichkeit, am Josefstag freizunehmen oder Betriebe zu schliessen aber bestehen geblieben. [kath.ch/ms/eko]

Andreas Zgraja wird Pfarradministrator

Andreas Zgraja (1976), Vikar in Ibach, verlässt die Pfarrei per Ende Jahr. Er wird in Birmensdorf/Uitikon eine neue Stelle als Pfarradministrator antreten. Seit 2013 wirkt der aus Deutschland stammende Theologe in Ibach, zuerst als Pastoralassistent, dann als Diakon und seit Mai letzten Jahres als Priester in der Gemeinde Schwyz. [eko]

Zusammenführen, was zusammengehört

Die Ingenbohler Schwestern in der Schweiz sind in zwei Provinzen aufgeteilt: die «Provinz Westschweiz» mit Sitz in Fribourg und die «Mutterprovinz» in der Gemeinde Ingenbohl. Die beiden Provinzen werden nun zusammengeführt. Ab 1. Januar 2019 entsteht die «Provinz Schweiz». Alle Schwestern und auch die Mitarbeitenden bleiben an ihren bisherigen Standorten.

Wie bei vielen anderen Ordensgemeinschaften fehlt es auch den Ingenbohler Schwestern an Nachwuchs. Mit dem Zusammenführen der beiden Provinzen in die Provinz Schweiz soll die Organisationsstruktur auf der Leitungsebene verschlankt werden. Sitz der Provinzleitung «Provinz Schweiz» ist in Ingenbohl. [Pd/eko]

Vielfältiges und Engagiertes am Flüchtlingstag in Uri

Fröhlich, farbig aber auch nachdenklich ging es am Urner Flüchtlingstag in Altdorf zu und her. Zahlreiche Besucher/-innen liessen sich am Altdorfer Wochenmarkt von den exotischen Häppchen aus dem treffpunkt 26 und den schön genähten Handarbeiten, die Flüchtlingsfrauen im Begegnungsprojekt «Hope» hergestellt hatten, verführen. Ernsthafter und nachdenklicher wurde es am Nachmittag im Winkel, wo Persönlichkeiten wie der ehemalige Direktor der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern, Walter Schmid mit den Urner Integrationsverantwortlichen der Frage nachgingen, wie Flüchtlingen der Eintritt in den Arbeitsmarkt gelingen kann. Das anschliessende Fest gehörte schliesslich der Welt, aus der viele bei uns lebende Flüchtlinge kommen. Nordafrika besuchte Altdorf mit kulinarischen Spezialitäten aus Marokko und einem nicht nur zu Herzen gehenden, sondern auch in die Beine fahrenden Beat der Afro-Soul-Band Taïs Diarra (Bild). Gemeinsam mit der fast gleichermassen groovigen Schweizer Band Alberto and the fried Bikins bescherten sie dem Flüchtlingstag 2018 einen ausgelassenen Abschluss. Text: Maria Egli, Bild: Disnendra Perera

Kanton Uri

Sommerfest beim treffpunkt 26

Bereits zum zweiten Mal findet *am 23. Juni in der Hagenstrasse 26 beim «treffpunkt 26» von 14 bis 22 Uhr* ein farbenfrohes Sommerfest statt. Es wird einen kleinen Koffer- und einen Bücherflohmarkt geben, eine gemütliche eritreische Kaffeezeremonie und *ab 18 Uhr* werden an einem Buffet Speisen aus aller Welt angeboten. Am Nachmittag gibt es Kaffee und Kuchen, Spiele und Unterhaltung für Gross und Klein und viele Möglichkeiten, Menschen aus anderen Ländern zu treffen. Um ca. 17 Uhr spielt live «kind of a mate» und ab 19 Uhr die Band «Cööllster».

Der treffpunkt 26 besteht seit über einem Jahr und hat sich zu einem «multi-kulti» Begegnungsort für Schweizer, Migranten und Flüchtlinge aller Altersklassen und Herkunftsländer entwickelt. Ein Ort, wo ein buntes Angebot an verschiedenen Kursen und Aktivitäten hilft, Hemmungen und Vorurteile abzubauen und ein aufeinander Zugehen einfacher macht. Es findet ein gegenseitig bereichernder Kulturaustausch statt. [MW/eko]

🌐 www.treffpunkt26.jimdo.com

Bislang keine hohen Wellen bei Kommuniondebatte

Seit Wochen wird in Deutschland darüber debattiert, ob reformierte Ehepartner von Katholiken zur Kommunion gehen dürfen. Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) beobachtet den Diskurs, eine Handreichung zum Thema ist jedoch nicht vorgesehen.

Ob der reformierte Ehepartner auch zur katholischen Kommunion darf, wird in Deutschland und mit Rom heftig diskutiert. Bild: Eugen Koller

Urban Federer, Abt des Klosters Einsiedeln, baut persönlich auf den Gewissensentscheid der Gläubigen. «Selbstverständlich verfolgt die SBK die gegenwärtigen Diskussionen in Deutschland», schreibt Abt Urban Federer auf Anfrage. Er ist innerhalb der SBK für die Deutschschweiz für das Thema «Sakramentenempfang» verantwortlich, zu welchem also auch die Kommunion gehört.

Seitens der SBK gebe es keine Regelung zu diesem Thema, es sei auch keine vorgesehen. Dennoch schauten die Schweizer Bischöfe mit Interesse auf den Fortgang der Diskussion in Deutschland und Rom, denn diese «hat auch einen Einfluss auf die Schweiz, wo ebenfalls viele konfessionell gemischte Ehepaare leben.»

Disput unter Bischöfen?

Persönlich möchte Federer eine solche Diskussion in der Schweiz nicht führen, da es sich von aussen betrachtet immer mehr um einen Disput unter Bischöfen zu handeln scheine: «Die pastorale Zielsetzung der Diskussion, nämlich die betroffenen Ehepaare in der Frage des Kommunionempfangs zu begleiten, gerät dabei immer mehr in den Hintergrund.»

Aus der Praxis weiss der Abt von Einsiedeln, das an einem solchen Wallfahrtsort, «wo sehr viele Menschen hin pilgern und zur Kommunion kommen» nicht alle persönlich begleitet werden könnten. Hier «werden wir weiterhin auf den Gewissensentscheid der einzelnen Gläubigen bauen», so Federer pragmatisch. «Wir gehen dabei davon aus: Wer Amen sagt, meint auch Amen.»

«Der sogenannte Kommunionstreit ist für die Schweiz nicht relevant», sagt auch der Theologe Andreas Heggli. Denn die Praxis sei in dieser Frage schon viel weiter: «Wenn ein konfessionell gemischtes Ehepaar, das religiös praktizierend ist, in der Schweiz beim gemeinsamen Gottesdienstbesuch auch gemeinsam zur Kommunion geht, wird kein Seelsorger ihnen diese verweigern.» Heggli ist Mitglied des Koordinationsteams der Allianz «Es reicht», welche sich für Reformen innerhalb der katholischen Kirche einsetzt. Die Allianz hat allerdings zum Thema derzeit noch nicht Stellung genommen.

Erstaunt zeigt sich Heggli darüber, wie die Kommunikation zwischen dem Vatikan und der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) läuft. Diese sei «absolut undurchsichtig und ein Affront für die DBK». Die Deutsche Bischofskonferenz hatte sich mit Dreiviertel-Mehrheit auf eine bisher nicht veröffentlichte Handreichung geeinigt, wonach evangelische Ehepartner im Einzelfall die Kommunion empfangen können. Sieben Bischöfe baten daraufhin den Vatikan um Klärung, ob so eine Regelung von einer einzelnen Bischofskonferenz beschlossen werden kann. Nach Gesprächen Anfang Mai verwies der Vatikan den Konflikt zunächst an die deutschen Bischöfe zurück mit der Aufforderung, sie sollten «eine möglichst einmütige Regelung» finden. Kürzlich war ein Brief des neuen Leiters der Glaubenskongregation, Erzbischof Luis Ladaria, bekanntgeworden. Zu der Handreichung heisst es darin, Papst Franziskus sei zu dem Schluss gekommen, «dass das Dokument nicht zur Veröffentlichung reif ist». [kath.ch/sys/kna/eko]

Wohltuendes Vertrauen (Kommentar von Sylvia Stam, Leiterin kath.ch)

Sollen nichtkatholische Ehepartnerinnen und -partner die Kommunion empfangen dürfen? In der Schweiz wird darüber – anders als in Deutschland – keine Debatte vom Zaun gerissen. Man handelt pragmatisch und baut auf das Gewissen der Gläubigen.

Nicht selten wird Schweizerinnen und Schweizern eine gewisse Zurückhaltung vorgeworfen. Wir seien so höflich, etwas distanziert bisweilen, selten emotional. Aussagen, die gern im Vergleich mit unseren nördlichen Nachbarn fallen, die um so vieles heftiger und wortreicher debattieren.

Im Kommunionstreit, welcher derzeit jenseits des Rheins tobt, lässt sich dies aufs Anschaulichste beobachten: Von einem richtig «deutschen Eigentor» (Kardinal Gerhard Ludwig Müller) ist dort die Rede, gar davon, dass es hier nicht um ein «Kasperletheater» gehe, sondern «um Leben und Tod.» (Bischof Rainer Maria Woelki).

In der Schweiz geht es ruhiger zu und her. Keine Frage von Leben und Tod. Vielmehr eine Frage des persönlichen Gewissensentscheids: «Wir gehen davon aus: Wer Amen sagt, meint auch Amen», so der Einsiedler Abt Urban Federer. Eine wohltuende Haltung, die den einzelnen Gläubigen das Vertrauen ausspricht, die Entscheidung, ob sie die Kommunion empfangen wollen, nach bestem Wissen und Gewissen selber zu fällen.

Ja zum Schwyzer RKZ-Beitritt

Bislang hatte die Schwyzer Kantonalkirche bei der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) lediglich Gaststatus. Nun sagte sie Ja zu einem Beitritt.

Das Parlament der Kantonalkirche hat Ja gesagt zu einem Beitritt zur RKZ. Der Entscheid hat zur Folge, dass sich die Schwyzer Katholiken künftig finanziell stärker an nationalen Kirchenaufgaben beteiligen.

Das Kirchenparlament fällte einen klaren Entscheid: 91 Mitglieder des Kantonskirchenrates befürworteten den Beitritt zur RKZ, während elf dagegen waren und sich vier der Stimme enthielten. Ein Antrag auf Unterstellung des Beschlusses unter das obligatorische Referendum ist deutlich abgelehnt worden.

Gegen den Parlamentsentscheid kann jedoch das fakultative Referendum ergriffen werden. Werner Inderbitzin, Präsident des Kantonalen Kirchenvorstandes (Exekutive), sagte: «Man muss damit rechnen. Denn es hat im Vorfeld entsprechende Äusserungen von finanzschwachen Kirchgemeinden gegeben. Ich hoffe aber trotzdem, dass es aufgrund des klaren Ergebnisses nicht dazu kommt.» Denn das Parlament habe mit dem Ja zum RKZ-Beitritt ein Bekenntnis zur schweizerischen Solidarität abgelegt.

> «Ich hoffe, dass es aufgrund des klaren Ergebnisses nicht zu einem Referendum kommt.»
> Werner Inderbitzin, Präsident Kantonaler Kirchenvorstand, Arth

Künftig 565'000 Franken pro Jahr

Nach Angaben von Werner Inderbitzin zahlte die Kantonalkirche Schwyz bislang als Nicht-Mitglied gemäss dem Verteilschlüssel der RKZ einen jährlichen Beitrag von 145'000 Franken an den Zusammenschluss der Kantonalkirchen. Mit der Vollmitgliedschaft wird sich der jährliche Beitrag der Schwyzer Katholiken gemäss aktuellem RKZ-Verteilschlüssel auf 565'000 Franken erhöhen.

Geplant ist, dass die Zahlung des Beitrags ab 2019 innerhalb von vier Jahren gestaffelt erhöht wird. Im Rahmen seiner Budgethoheit habe der Kantonskirchenrat auch künftig die Kompetenz, von den Vorgaben des RKZ-Verteilschlüssels abzuweichen und tiefere Beiträge zu beschliessen, fügte Inderbitzin hinzu. Dies sei aber nichts Aussergewöhnliches, auch die Parlamente anderer Kantonalkirchen hätten diese Kompetenz.

Die Römisch-katholische Kantonalkirche Schwyz existiert seit 1999 und ist damit jünger als die RKZ. Der Zusammenschluss der kantonalkirchlichen Organisationen wurde bereits 1971 gegründet. [kath.ch/bal/eko]

Weitere Informationen: www.rkz.ch

Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ)

Die RKZ beschreibt sich auf ihrer Website als «kirchliche Solidargemeinschaft mit Tatkraft». Mitglieder sind je zwei Vertreter der kantonalkirchlichen Organisationen aus 23 Kantonen sowie die Bistümer Lugano und Sitten. Die Kantonalkirche Schwyz hat noch bis Ende 2018 Gaststatus und wird ab 1. Januar 2019 Vollmitglied, sofern der Entscheid des Kirchenparlaments nicht durch eine Referendumsabstimmung umgestossen wird.

12 Mio. Franken Beiträge pro Jahr

Das Budget der RKZ setzt sich aus den Beiträgen der Mitglieder für nationale kirchliche Aufgaben zusammen und beträgt knapp 12 Millionen Franken pro Jahr. Mit diesen Geldern werden kirchliche Dienstleistungen wie Medienarbeit – dazu gehören auch die drei katholischen Medienzentren –, nationale oder sprachregionale Fachstellen und Verbände finanziert.

Die RKZ ist innerhalb der dualen Struktur der katholischen Kirche in der Schweiz die nationale staatskirchenrechtliche Organisation. Oberstes Organ ist die Plenarversammlung, der je zwei Vertretungen der Mitglieder angehören. Die Geschäfte der Organisation werden durch ein Präsidium und drei ständige Kommissionen geführt. Das Generalsekretariat hat seinen Sitz in Zürich. [ms/bal]

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag
23.6.: Arnold Landtwing, Einsiedeln
30.6.: Catherine McMillan
7.7.: Peter Feenstra
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Katholischer Gottesdienst
Aus der Propsteigemeinde St. Remigius in Borken/Münsterland zum Thema: Von Gott sprechen.
24.6., 9.30 Uhr, ZDF
Zum Thema: Glaubwürdig
8.7, 9.30 Uhr, ZDF

Evangelischer Gottesdienst
Aus Gartow zum Thema: Die Kirche im Dorf lassen.
1.7., 9.30 Uhr, ZDF

Radiosendungen

Perspektiven. 1968 – Revolte auch in der Kirche
Die 68er-Bewegung hat auch vor den Kirchen nicht Halt gemacht. Ein Gespräch mit dem Theologen Hans «John» Schmocker.
24.6., 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Katholische Predigten
24.6.: Barbara Kückelmann, Bern
1.7.: Christian Rutishauser, Zürich
8.7.: Michael Pfiffner, Uznach
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Guete Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag
24.6.: Hans-Peter Schuler, Brunnen
1.7.: Notker Bärtsch, Flüelen
8.7.: Aaron Brunner, Einsiedeln
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

24.6.: Geburt Johannes des Täufers
Jes 49,1–6; Jes 49,1–6;
Jes 49,1–6

1.7.: 13. So im Jahreskreis Lesejahr B
Weish 1,13–15; 2,23–24;
2 Kor 8,7.9.13–15; Mk 5,21–43

8.7.: 14. So im Jahreskreis Lesejahr B
Ez 1,28b–2,5; 2 Kor 12,7–10;
Mk 6,1b–6

Bischöfe diskutierten und assen mit Jugendlichen

An der letzten Versammlung der Schweizer Bischöfe in Einsiedeln stand das Thema «Jugend» im Vordergrund. Die Bischöfe begegneten unter anderem den drei Jugendlichen, die im März am Vorbereitungstreffen zur kommenden Jugendsynode im Vatikan teilnahmen.

Medea Sarbach, Jonas Feldmann und Sandro Bucher nahmen im vergangenen März an der sogenannten Vorsynode in Rom teil. Dort hatten über 300 junge Menschen aus aller Welt Gelegenheit, sich mit den Themen der Weltbischofssynode zu befassen.

Jugendliche lobten allseitige Dialogbereitschaft

In Einsiedeln wollten sich die Bischöfe aus erster Hand berichten lassen, wie die drei jungen Schweizer die Vorsynode erlebt hatten. Die Jugendlichen hätten die «grosse Dialogbereitschaft» aller an dem Vorbereitungstreffen Beteiligten betont. Sarbach, Feldmann und Bucher sähen sich zudem im Abschlussdokument der Vorsynode «gut vertreten».

Die unterschiedlichen Meinungen seien darin gut eingeflossen. Dazu beigetragen hat aus ihrer Sicht auch der Wunsch, den Papst Franziskus gleich am ersten Arbeitstag persönlich überbracht hat, nämlich, dass «alle Teilnehmenden gut zuhören und das Gegenüber immer ausreden lassen sollten – besonders dann, wenn sie nicht damit einverstanden seien».

Auch Viktor Diethelm nahm am Treffen zwischen den Bischöfen und den drei Teilnehmern der Vorsynode teil. Er ist Leiter des Kompetenzzentrums Jugend der römisch-katholischen Kirche der Deutschschweiz in Luzern. Als Leiter des Projektes «Pluralität in der Jugendarbeit der katholischen Kirche» untersucht Diethelm auch die Jugendarbeit in den anderssprachigen Missionen.

Ein grosses Potenzial sieht er in der Jugendarbeit mit den kirchlich distanzierten Jugendlichen sowie in der interreligiösen Zusammenarbeit. «Denn Jugendliche bewegen sich in einem Kollegenkreis mit unterschiedlichen Religionen.»

Bischöfe diskutieren mit Einsiedler Jugendlichen

Anschliessend stiessen Jugendliche aus Einsiedeln dazu. In kleinen Diskussionsgruppen [Bild: SBK] hatten diese Gelegenheit, den Bischöfen Fragen zu stellen oder ihnen ihre Erfahrungen mit der katholischen Kirche zu schildern.

Beim gemeinsamen Abendessen für die Bischöfe und alle Jugendlichen konnten die Gespräche vertieft werden. Die dreitägige Vollversammlung der SBK ging mit einer Eucharistiefeier in der Klosterkirche von Einsiedeln zu Ende. [kath.ch/bal/SBK/eko]

Grosse Ehre für die beiden Weihbischöfe

Der Jesuit Henrici und der Marianist Paul Vollmar wurden am 31. Mai 1993, also vor 25 Jahren, in der Klosterkirche von Einsiedeln zu Weihbischöfen geweiht, damit sie dem Churer Bischof zur Seite stehen konnten. An Fronleichnam wurden die beiden im Beisein von Kardinal Karl-Josef Raube in Zürich gewürdigt. Als grosse Ehre schätzte Generalvikar Josef Annen es, dass Kardinal Karl-Josef Rauber den Weg auf sich genommen hatte, war es doch nicht zuletzt dessen Verdienst, dass dieses Jubiläum gefeiert werden konnte.

In seiner Laudatio erinnerte René Zihlmann, der ehemalige Präsident der Zentralkommission, an wesentliche Eckpunkte des ganzen Wirkens der beiden Jubilare – angefangen von der überraschenden Berufung durch Papst Johannes Paul II. bis hin zu den zahlreichen Impulsen, die sie mit ihrem segensreichen Wirken gesetzt hatten: «Mit der Bischofsernennung von Peter und Paul sind zwei Biografien und zwei Persönlichkeiten zu einer grossen gemeinsamen Aufgabe zusammengekommen, die der Katholischen Kirche in der Schweiz, im Bistum Chur und insbesondere in Zürich sehr viel gebracht haben.»

(v.l.) Kardinal Karl-Josef Rauber, die Jubilare Peter Henrici und Paul Vollmar und Generalvikar Josef Annen. Bild: Arnold Landtwing

83 Franken pro Kopf – neuer Umsatzrekord

Erstmals haben Konsumentinnen und Konsumenten in der Schweiz für Fairtrade-Produkte mehr als 700 Millionen Franken ausgegeben. Zum 25-Jahr-Jubiläum der Max Havelaar-Stiftung wuchs der Umsatz um 11,6 Prozent.

Kleinproduzenten in Entwicklungsländern erhalten dadurch, zusätzlich zu einem fairen Preis, 10,5 Millionen Dollar Prämien. Ein neues Label soll ermöglichen, dass sie in Zukunft noch stärker vom fairen Handel profitieren.

Doris Marchena von der Bananenkooperative APPBOSA in Peru.
Bild: Copyright: Sean Hawkey / Fairtrade International)

Weltrekord

25 Jahre nach der Gründung der Max Havelaar-Stiftung erfreuen sich die 2800 Fairtrade-Produkte in der Schweiz immer grösserer Beliebtheit: Der Pro-Kopf-Konsum kletterte im 2017 auf 83 Franken. Weltrekord! Somit rückt das noch vor Kurzem utopisch scheinende Ziel von einem jährlichen Pro-Kopf-Konsum von 100 Franken in Reichweite. Geschäftsleiter Andreas Jiménez zeigt sich hocherfreut: «Ein zweistelliges Wachstum auf diesem hohen Niveau ist keine Selbstverständlichkeit und ist ein eindrücklicher Beweis der Solidarität der Bevölkerung mit den Kleinbauernfamilien und Arbeiterinnen in den Entwicklungsländern.»

Bananen in Front

Die Nummer 1 der Fairtrade-Produkte bleibt die Banane mit einem Umsatz von über 110 Mio. Franken und einem Marktanteil von 54%. Bedeutend gewachsen ist das Angebot an Fairtrade-Getränken (+8,3%), besonders bei den Fruchtsäften und Eistees. Auch der Fairtrade-Kaffee entwickelt sich dank neuen Kaffeekapseln und Ausbau im Gastrobereich mit 14% Steigerung sehr positiv. Stabilisiert haben sich die Rosenverkäufe, bei denen vor allem bei den Floristen Wachstumspotenzial liegt.

Neues Label soll weiteres Wachstum bringen

Der bedeutendste Treiber des Fairtrade-Wachstums ist aber Kakao. Seit Einführung vor vier Jahren konnte das Fairtrade-Rohstoffprogramm den Kakao-Umsatz um 88% steigern. Heute macht es bereits 10% des Gesamtumsatzes von Fairtrade-Produkten aus. Die markante Steigerung ist hauptsächlich auf neue Schokoladenartikel sowie auf Angebotserweiterungen wie Biskuits, Backwaren und Milchmischgetränke zurückzuführen.

Das im April lancierte Label für Fairtrade-Zutaten ersetzt das bisherige Programm-Label und ist in einem zum klassischen schwarzen Gütesiegel klar differenzierten Weiss gehalten. Künftig ist es möglich, fast jede Fairtrade-Zutat einzeln auszuweisen. Als erstes Produkt hat Coop zum Muttertag einen Mischstrauss auf den Markt gebracht, bei dem die Fairtrade-Rosen speziell ausgewiesen sind. So könnte es bald auch Fairtrade-Reis in Fertiggerichten geben, Fairtrade-Tee im Eistee oder Fairtrade-Cashew-Nüsse in Nuss-Mischungen.

Das neue Label bringt den Kleinbauern und Arbeiterinnen mehr Verkäufe, den Konsumenten mehr Auswahl und Transparenz – und den Partnerunternehmen mehr Möglichkeiten zum fairen Engagement. Zudem soll das neue Label dazu beitragen, dass der Verkauf von Fairtrade-Produkten in der Schweiz auch in den kommenden Jahren weiter zunimmt.

Wofür sich Max Havelaar einsetzt

Die 1992 von sechs grossen Schweizer Hilfswerken gegründete Max Havelaar-Stiftung (Schweiz) ist eine Non-Profit-Organisation, die in der Schweiz das Fairtrade-Label für nachhaltig angebaute und fair gehandelte Produkte vergibt. Als Mitglied von Fairtrade International verbessert Max Havelaar durch fairen Handel die Lebensbedingungen von Kleinbauern und Plantagenarbeiterinnen in Entwicklungs- und Schwellenländern, betreibt aber selbst keinen Handel. Hauptaufgaben der Max Havelaar-Stiftung sind die Schaffung von Marktzugang für Fairtrade-Produkte sowie die Informations- und Sensibilisierungsarbeit für den fairen Handel in der Schweiz.

[Max Havelar-Stiftung/eko]

www.maxhavelaar.ch/jahresbericht

Zahlen und Fakten

Die wichtigsten Zahlen zu Fairtrade Max Havelaar auf einen Blick.
Umsatz mit Fairtrade-Produkten (Mio. Franken) 2017: 701 Mio. Franken; 2016: 628 Mio. Franken
Pro-Kopf-Konsum: 2017: 83 Franken; 2016: 75 Franken
Anzahl Fairtrade-Produkte: 2016/2017: 2800
Fairtrade-Prämie für Kleinbauern und Arbeiterinnen: 2017: 0,5 Mio. Dollar; 2016: 0 Mio. Dollar.

Alle Angaben beziehen sich auf den Handel von Produkten mit dem Max Havelaar-Label in der Schweiz.

Film «Vakuum»: Gefangene im luftleeren Raum

Im Film «Vakuum» sieht sich ein älteres Paar mit Untreue und der erschütternden Diagnose HIV konfrontiert. Dennoch steht über allem die Liebe. Die Hauptdarsteller Robert Hunger-Bühler und Barbara Auer erklären, warum das so ist.

Von Sarah Stutte, Filmjournalistin*

Der Film rückt bewusst ein älteres Paar in den Fokus, das schon länger zusammen und das zusammengewachsen ist. Denken Sie, dass ein jüngeres Paar in der gleichen Situation anders gehandelt hätte?

Barbara Auer: Das ist schwer zu sagen. Ich denke, Kinder erschweren es, leichtfertige Entscheidungen zu treffen. In unserem Fall sind die Kinder zwar in einem Alter, in dem man nicht mehr für sie sorgen muss, doch sie spielen dennoch eine gewichtige Rolle.

Robert Hunger-Bühler: Meine jüngste Schwester Esther ist in den 90er-Jahren an Aids gestorben, infiziert durch ihren Freund, der vor ihr starb. Doch beide haben sich absolut in Schutz genommen. Die Liebe war dadurch ungebrochen. Ich kann mich erinnern, dass mein Vater diesem Freund Hausverbot erteilte. Der müsse weg und er sei der Schuldige, meinte er.

Man wusste in den 90ern noch nicht mit diesem Phänomen umzugehen. Die Krankheit war tödlich, ein wirksames Medikament gab es erst einige Jahre später. Es war ein Massensterben und meine Schwester war ein Opfer dieser ersten grossen Welle. Das Virus ist bei ihr nach ungefähr acht Jahren ausgebrochen. Ich weiss noch gut, wie ich im Spital in Zürich war, als es mit Esther zu Ende ging. Da hat sie mir gesagt, dass sie ihrem Freund verzeihe. Sie waren beide um die 30. Alles, was wir im Film thematisieren, haben sie ebenfalls erlebt, es war also keine Altersfrage.

War es schwer, ein Ehepaar zu spielen, das eine solche Erfahrung durchmacht und sich aneinander aufreibt?

Auer: Die Frage stellt sich bei jeder Arbeit. Man fängt schon im Vorfeld an, sich mit der Rolle zu beschäftigen. Bis die Dreharbeiten beginnen, vergeht viel Zeit. Wir sind also nicht in die Rolle gesprungen. Robert und ich kannten uns nicht, also haben wir uns eine Woche lang angenähert, viel geredet und Filme geschaut. Es war wichtig, erst mal dieses Paar zu finden. Die Regisseurin Christine Repond wollte einen dokumentarischen Stil. Wir waren also immer auf der Suche nach einem etwas anderen Zugang.

Bei André, dem HIV-infizierten Ehemann, scheint es anfangs so, als könne er keine Verantwortung für sein Handeln übernehmen. Würden Sie seinen Charakter, von aussen betrachtet, kritisieren?

Hunger-Bühler: Nein, kritisieren nicht, was ihn aber nicht von einer Schuld befreit. Es gibt in solchen Situationen keine Vergleichsmomente. Man weiss nicht, wie man auf so etwas reagiert. André hat keine Ahnung, dass er infiziert ist, und will es anfangs nicht wahrhaben.

Es dämmert ihm erst langsam. Dadurch handelt er schon ein wenig fahrlässig, doch das war er ja schon vorher, sonst wäre er nicht ins Bordell gegangen. Diese Seite hat er seiner Frau Meredith vorenthalten, und dann platzt die Blase auf. Ich will ihn nicht von seiner Schuld befreien, ich kann seine Angst aber nachvollziehen.

Auer: Ich kann das auch verstehen. Er wird einerseits damit konfrontiert, dass er seine Frau infiziert hat, doch auch über sein Doppelleben weiss sie jetzt Bescheid. Gleichzeitig liebt er seine Familie und dieses Leben mit ihr. Die Sehnsucht danach ist allgegenwärtig. Man merkt beiden ja auch an, wie sie darum ringen, dieses Glück wiederzufinden. Oft ist es so in langjährigen Ehen, dass es Dinge gibt, die nicht ausgesprochen werden und irgendwann ist es zu spät, dann gehen die Jahre dahin.

Gab es denn diese gemeinsame Sprache überhaupt, von der man dachte, dass man sie hatte?

Auer: Wenn so etwas passiert, fragt man sich natürlich, ob das, was vorher war, überhaupt stimmte – auch wenn es gute Jahre waren – oder ob alles falsch war. Natürlich war nicht alles falsch, aber es bricht alles zusammen und man hinterfragt alles.

Hunger-Bühler: Dazu kommt, dass man nach aussen hin nicht mehr glaubwürdig ist. Man steht unter einem riesigen Druck. Heute geht man mit der Krankheit anders um, früher hatte sie ein richtiges Stigma und wurde moralisch bewertet.

Denken Sie, dass das A und O einer jeden Beziehung das Reden über die Dinge ist, auch über Tabuthemen wie sexuelle Vorlieben?

Hunger-Bühler: Unbedingt. Ich glaube, dass Beziehungen zu leicht gebrochen werden. Beim kleinsten Widerstand geht man auseinander, ob man verheiratet ist oder nicht. Ich denke, genau das fehlt, diese Auseinandersetzung im Wissen, dass es nicht nur den geraden Weg gibt.

Haben sich nichts mehr zu sagen, obwohl so vieles aufzuarbeiten wäre: André (Robert Hunger-Bühler) und Meredith (Barbara Auer).

Bild: © First Hand Films

Kann Meredith André überhaupt vergeben?

Auer: Ich glaube, dass sie das kann. Sie hat durch die ganze Situation enorm an Kraft gewonnen. Obwohl sie am Anfang noch glaubt, dass diese Erfahrung nicht in ihre Welt passt, erkennt sie mit der Zeit, dass sie offensichtlich doch zu ihrem Leben gehört. Dass genau das auch passieren musste, wie alles andere. Auch, wenn es anders läuft, als sie es sich vorgestellt hat, akzeptiert sie das Hier und Jetzt und kann auch vergeben.

*Sarah Stutte ist Filmjournalistin und schreibt unter anderem Filmtipps für www.medientipp.ch

www.firsthandfilms.ch/vakuum/

«Vakuum»

Meredith und André sind seit 35 Jahren glücklich verheiratet, so scheint es. Doch als Meredith während der Vorbereitungen zum grossen Hochzeitstag bei einer Routinekontrolle erfährt, dass sie HIV-positiv ist, bricht ihre Welt in sich zusammen. Umso mehr, als ihr klar wird, dass sie sich nur bei ihrem Mann angesteckt haben kann. Die Regisseurin spürt nach, auf welchen Werten eine langjährige Beziehung eines älteren Paares fusst. Eindrücklich verkörpern Barbara Auer und Robert Hunger-Bühler dieses Paar, dem langsam klar wird, wie vieles unklar war. [sst]

Wenn Gewitterwolken aufziehen …

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
19. Jahrgang
Nr. 13–2018
Auflage 17 500
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement Fr. 38.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Kirchstrasse 39, 6454 Flüelen
Telefon 041 870 11 50
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 14 (14.7.–10.8.): Sa, 30. Juni
Nr. 15 (11.8.–31.8.): **Fr**, 27. Juli

Redaktion der Pfarreiseiten
Für die Pfarreiseiten sind die Pfarrämter zuständig und übernehmen die Verantwortung für den Inhalt und die Urheberrechte.

Adressänderungen
Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7, 8853 Lachen

**… dann lass uns, Gott,
im Donnergrollen
und in den gefährlichen Blitzen
nicht allein.
Begleite und beschütze uns,
dass wir die Lebensgewitter
heil überstehen,
und nach dem kühlenden Nass den Weg
hoffnungsvoll weiter gehen können.**

Text: Eugen Koller, Bild: Regula Vögeli

AZA 8853 Lachen
Post CH AG